

Werk

Titel: Reise des General Lafayette durch Amerika in den Jahren 1824 und 1825

Jahr: 1829

Kollektion: Itineraria; Nordamericana

Werk Id: PPN243952295

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN243952295> | LOG_0018

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=243952295>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Vierzehntes Capitel.

Reise von York-town nach Richmond über Williamsburg und Norfolk. — Geschichte von Virginien. — Einige Betrachtungen über die Sklaverei der Regier. —

Der Ruf der Dankbarkeit und der Lärm der Waffen, welche augenblicklich die gewöhnliche Stille von York-town unterbrochen hatten, waren schon verhallt als wir uns am Morgen des 20^{ten} in Bewegung setzten, um uns nach Williamsburg, der ehemaligen Hauptstadt Virginien's, zu begeben, die, jetzt Mittelstadt, fast nichts von ihrer alten Wichtigkeit beibehalten hat. Seine Schule, welche unter der Regierung William's und Marias begründet ward und deren Namen trägt, war vor einem halben Jahrhundert noch durch ihre guten Studien berühmt; aber sie scheint das traurige Schicksal der Stadt getheilt zu haben, der sie angehört. Williamsburg liegt in einer Ebene zwischen den Flüssen York und James; zwei Creeks (große Bäche), die in diese großen Flüssen fallen, nähern sich kurz vor der Stadt und bilden eine schmale Straße, auf welcher Lafayette den sichern Posten aufstellte, den Cornwallis ohne Erfolg angriff, als er sich aus der Schlinge ziehen wollte, die ihm sein junger Gegner gelegt hatte. — Obgleich die Bevölkerung von Williamsburg nicht mehr über 14 bis 15,000 Seelen beträgt, so ward doch der General mit vieler Liebe

aufgenommen und hatte das Vergnügen eine ziemliche Anzahl seiner alten Freunde daselbst zu umarmen, mit denen er den Tag zubrachte. Am zweiten Tage gingen wir uns in Jamestown einzuschiffen, um uns nach Norfolk zu begeben. Unsere Schifffahrt auf dem Flusse James war für den General und für einige unserer alten Reisegefährten sehr interessant, da sie in jedem Punkte des Ufers eine Seite der Geschichte ihres ruhmvollen virginischen Feldzugs sahen. — Es war gegen 7 Uhr als wir bei der ungeheuren Rhede von Hampton ankamen. Die schon am Horizonte stehende Sonne schickte seitwärts ihre brennenden Strahlen auf die Festung Old Point Comfort, die aus der Ferne auf der spiegelglatten Meeresfläche zu ruhen schien. Dahinter bemerkten wir auf den Gewässern der Chesapeake mehrere Schiffe, deren breite Verdecke sich wie Mauern erhoben; es waren die des französischen Geschwaders. Einige Kanonenschüsse, die von Mittag her erschallten und die daselbst aufwirbelnden Rauchsäulen, bezeichneten uns die Lage Norfolk's, das in einer flachen und morastigen Gegend, beim Ausflusse des Elisabethflusses gelegen, sich kaum auf der Oberfläche des Wassers zeigt. Unser Schiff erreichte bald die Kais der Stadt, und bei seiner Landung ward der General Lafayette durch den Lärm des Geschüzes der beiden Festungen, die den Eingang des Flusses vertheidigen, und der Schiffe begrüßt, die im Hafen lagen. Ich werde es nicht unternehmen, die von den Einwohnern bereiteten Feste zum Empfange des Gastes der Nation zu beschreiben; sie trugen wie überall den vaterländischen und dankbaren Charakter des Volks. Das junge Mädchen, welches in der Gestalt des Genius von Norfolk den General unter einem Triumphbogen empfing und ihm die Empfindungen der Bürger ausdrückte, verdient jedoch eine besondere Bemerkung; ihre

Schönheit, Beredsamkeit und die bescheidene Ruhe mit der sie sich ihrer Sendung entledigte, machten auf alle Zuschauer einen tiefen Eindruck, den die Zeit gewiß noch nicht verwischt hat. — Von allen Städten, die wir bis jetzt besucht haben, ist Norfolk die, welche den wenigst angenehmen Anblick darbietet; die Häuser sind meistens schlecht gebaut, die Straßen schmal und ungerade. Vermöge der umliegenden Moräste ist die Luft ungesund und Krankheiten während des Herbstes häufig. Die Bevölkerung beträgt nicht ganz 4000 Seelen; indessen ist ihr Handel mit den nördlichen Staaten, mit Europa und besonders mit den Antillen sehr lebhaft. Ihr Hafen, der, seiner Tiefe nach, die größten Schiffe aufnehmen, und vermöge seiner Größe, deren wenigstens 300 enthalten kann, ist der einzige gute Hafen Virginien's und Nord-Carolina's, so daß durch ihn alle Aus- und Einfuhren beider Staaten statt finden. Die Ausfuhren bestehen hauptsächlich in Getraide, Mehl, Mais, Holz aller Art, gesalzenem Fleisch und Fischen, Eisen, Blei, Tabak, Thee und Terpentindhl. Man findet zu Norfolk eine ziemlich große Menge von St. Domingo ausgewandeter französischer Familien; sie wählten anfänglich diesen Zufluchtsort, weil er ihnen der nächste war, und blieben dann wegen der Sklaverei der Schwarzen darin wohnen, die ihnen erlaubte die Unglücklichen zu behalten und zu benutzen, die sie mit sich hatten führen können. Es ist ein trauriges, empörendes Schauspiel, welches noch jetzt einige dieser geflüchteten Colonisten darbieten, die kein anderes Mittel finden, sich gegen das Elend zu schützen, als indem sie ihre unglücklichen Sklaven zu den härtesten Arbeiten verdammen und den Verdienst für sich behalten. Die Mehrzahl der im Hafen arbeitenden Neger sind so an Kaufleute vermiethete Sklaven, die von ihnen genährt und mit

75 Cents (2 Groschen) bezahlt werden, die sie treulich jeden Abend ihrem trägen Herrn übergeben. —

Am folgenden Morgen besuchten wir Portsmouth, eine sehr kleine Stadt, gerade gegenüber auf dem linken Ufer des Jamesflusses, welche ein schönes Nationalseezeughaus enthält, in dem wir ein großes, 74tonniges Schiff sahen, „Nord-Carolina“ genannt, das erst seit einigen Tagen flott war. Bei unserer Rückkunft in Norfolk wurden wir mit großer Pracht von den Freimaurern empfangen, die die Güte hatten, uns alle Drei als Ehrenmitglieder ihrer Loge aufzunehmen. Am Abend gab man einen glänzenden Ball, zu dem die Bürger von Norfolk die Offiziere der französischen Flotte eingeladen hatten; es schien aber, daß dieselben Beweggründe, die sie verhindert hatten beim Feste von Yorktown zu erscheinen, sie auch des Vergnügens beraubten mit den Frauen von Norfolk zu tanzen, denn wir sahen nicht einen einzigen, wenigstens nicht in Uniform. Beim Ausgange des Balls, d. h. gegen 11 Uhr, begaben wir uns wieder auf unser Dampfschiff, daß sogleich den Elisabethfluß hinaufsteuerte, um uns nach Richmond, der Hauptstadt Virginiens zu führen, von der wir noch hundert englische Meilen entfernt waren. Man erwartete daselbst den Gast der Nation mit um so größerer Ungeduld, da diese Stadt, vermöge ihrer Bevölkerung, eine größere Menge Zeugen seiner Anstrengungen für die amerikanische Unabhängigkeit enthielt. Es war namentlich zu Richmond und vor ihren Mauern, wo häufige Treffen zwischen Lafayette und dem, von Cornwallis unterstützten Verräther Arnold, statt gefunden hatten. — Alle Geschäfte waren eingestellt, um ihn zu empfangen und trotz des sehr unangenehmen Regens, der in Strömen herabstürzte und uns sogar einige Stunden länger am Bord zurückhielt, war die Menge bis Osborn

entgegengeeilt, wo er landen sollte. Vierzig Soldaten aus dem Empdrungskriege wurden ihm sogleich nach seiner Ankunft vorgestellt, und unter ihnen hatten mehrere in Virginien unter seinen Befehlen gedient. Mit Rührung sahen sie ihren ehemaligen General wieder, und dieser, selbst tief bewegt, setzte sie in Erstaunen, indem er die, welche ihm in Arbeit und Gefahr näher gestanden hatten, wieder erkannte und beim Namen nannte. — Da den Tag darauf das schlechte Wetter vergangen war, hatten die Feste einen um so glänzenderm Fortgang. — Im Capitol, nach dem vier-eckigen Hause zu Nisme erbaut und auf dem höchsten Punkte der Stadt gelegen, ward der General von dem obersten Richter, Hrn. Marschal, in Gegenwart der bürgerlichen und militärischen Obrigkeiten und eines großen Zusammenlaufs von Bürgern empfangen und angeredet, unter welchen letzten wir das Vergnügen hatten einige Franzosen und besonders Hrn. Chevalier zu finden, der seit fast dreißig Jahren Virginien bewohnt, wo er unausgesetzt der Achtung und Freundschaft seiner Adoptiv-Mitbürger genoß. — Trotz der Menge von Festen, in die wir während unsers Aufenthaltes zu Richmond gleichsam gestürzt wurden, konnten wir doch einige Augenblicke in der Gesellschaft der ausgezeichnetsten Männer der Stadt zubringen. Aus ihren immer belehrenden Unterhaltungen schöpfte ich die Einzelheiten, die ich über die Geschichte Virginians, die Constitution und Sitten zu wissen wünschte und die ich hier wiedergeben werde. —

Dieser Theil des amerikanischen Continentes, Virginien genannt, eine der ältesten englischen Colonien in diesem Welttheile, und jetzt einer der beträchtlichsten Staaten der großen republikanischen Familie der Vereinigten Staaten, ward zuerst von John Cabot, wie die Engländer sagen

oder von Berrazano, wie die Franzosen behaupten, entdeckt, der davon im Namen Franz I. Besitz nahm. Wer nun auch der glückliche Schiffer war, der zuerst an diesen fruchtbaren Ufern landete, so ist doch gewiß, daß die ersten Niederlassungen 1587 geschahen, zu welcher Zeit Walter Raleigh davon in Namen einer Gesellschaft englischer Kaufleute Besitz nahm. Diese schwache Niederlassung bestand 1605 nur aus 300 Personen und ward bald durch Entbehrungen aller Art und durch wiederholte Angriffe der Indianer auf einige und sechszig zurückgebracht. Wahrscheinlich wären diese schwachen Ueberbleibsel bald vollends aufgerieben worden, hätte ihnen nicht eine neue Expedition aus drei Schiffen unter den Befehlen des Hauptmann Newport, Unterstützung an Leuten und Lebensmitteln zugeführt. Nun ward Jamestown gegründet, dessen schwache Wälle den Kolonisten einen Schutz gegen die Pfeile der Wilden gewährten. Neue Prüfungen waren ihnen jedoch vorbehalten: zum Kriege und zur Hungersnoth gesellte sich bald die Zwietracht und die Niederlassung wäre vernichtet worden, hätte nicht endlich der Einfluß des einzigen Mannes, der sie zu retten fähig war, den Sieg davon getragen. Der Hauptmann Smith ward bald durch seinen Muth und seine Geschicklichkeit die Seele der Niederlassung. Er führte mit Erfolg gegen einige Stämme, welche einen Vertrag ausschlugen, Krieg und ging mit andern Freundschaftsbündnisse ein, die bald den Ueberfluß in die Kolonie brachten. Schon war sie blühend und fing an ihr früheres Unglück zu vergessen, als der Hauptmann von feindlichen Indianern gefangen genommen ward, und ohne Zweifel getödtet worden wäre, hätte die junge Pocahuntas, Tochter Powhatan's, des Anführers des Stammes, durch ihre Thränen und Bitten, seine Freiheit nicht in dem Augenblick erlangt, wo der

Scheiterhaufen schon angezündet ward, Nach einiger Zeit frei gelassen, eilte er zurück nach Jamestown, wo er die Niederlassung abermals im elendsten Zustande fand. Nur dreißig Personen waren übrig geblieben und entschlossen, ihr Leben, das sie durch ihre Unvorsichtigkeit und ihren Uebermuth gefährdet hatten, einer gebrechlichen Barke anzuvertrauen; der Hauptmann Smith gewann es noch einmal über sie, zu bleiben. Seine Thätigkeit verschaffte ihnen neue Hülfquellen und eine neue Verstärkung ward ihnen durch Newport zugeführt. Noch einmal fing die Niederlassung an zu gedeihen, als ein zweiter Zufall sie dem gänzlichen Untergange näher als je brachte; man glaubte in einem Bache, der aus einer Sandbank über der Stadt hinaus entsprang, Gold zu entdecken, und die sinnlose Begierde es einzusammeln, machte, daß man die einzigen Arbeiten vernachlässigte, durch die man glücklich zu werden hoffen konnte. Die Hungersnoth raffte abermals die Kolonisten hin und nöthigte sie zu dem ihre Zuflucht zu nehmen, dessen Klugheit sie so oft gerettet hatte. Smith benutzte mit Geistesgegenwart den Schrecken, den er einigen Stämmen, und die Freundschaft, die er andern eingefloßt hatte und erlangte so von den Einwohnern Unterstützungen, durch die Jamestown mit allem Nöthigen versorgt wurde. Er beschloß nun das Land in einem weiten Umkreise zu durchreisen, um dessen Hülfquellen kennen zu lernen. Zu diesem Zwecke schiffte er sich auf einem gebrechlichen Kanoe ein und untersuchte so, mitten unter Gefahren aller Art, die Mehrzahl der Ströme, die sich in die Chesapeake ergießen und sammelte über sie und das Ganze, aus dem jetzt Virginien besteht, so richtige Nachrichten ein, daß sie noch jetzt den Geographen zur Grundlage dienen. So bewahrte das Genie Smith's die Niederlassung und erweiterte ihre

Gränzen bis zum Jahr 1610, zu welcher Zeit ein unglücklicher Zufall ihn an der Fortsetzung seiner Arbeiten hinderte; bei der Rückkehr von einer Expedition entzündete sich seine Pulverbüchse und versetzte ihm gefährliche Wunden. Seine Freunde drangen in ihn, nach England zurückzukehren; er gab ihren Bitten nach und sechs Monate nachher waren die 500 Kolonisten, die er mit Vorräthen wohlversorgt und von ihren Heerden schon Nutzen ziehend, zurückgelassen hatte, schon auf 60 zurückgebracht, die Gespenstern ähnlicher sahen, als Menschen. Die Kolonie war verloren ohne die Ankunft von drei Schiffen und einer großen Menge neuer Auswanderer, unter der Leitung des Lord Delaware. Diese unerwartete Verstärkung richtete den Muth der Kolonisten wieder auf und die weise Verwaltung des Sir Thomas Dale gab bald der Niederlassung eine unverhoffte Entwicklung. Hr. Rolfe, ein Kolonist, heurathete nun die Prinzessin Pocahontas, dieselbe, welche Smith's Leben rettete. Diese Verbindung hatte für die Niederlassung unermessliche Vortheile, denn nun verpflichtete sich Powhatan und alle ihm untergebenen Stämme die Engländer in allen Kriegen zu unterstützen und ihnen Lebensmittel zu liefern. Wie sehr muß man nicht bedauern, daß das Beispiel des Herrn Rolfe nicht von seinen Gefährten befolgt wurde! Es würde ihnen leicht gewesen seyn, sich durch solche Verbindungen ihren Wohlstand zu versichern, und sie hätten der Menschheit viel Blut und viele Thränen erspart! —

Nach dieser Heurath überließen sich die Ansiedler ruhig der Pflege des Tabacks, der ihnen viel Geld einbrachte, und lebten fast ganz auf Unkosten der Indianer, ihrer Verbündeten, die sich als strenge Beobachter des Vertrags betrugten, obgleich er ihnen sehr beschwerlich war. Sir Thomas Dale benutzte diese Ruhe um das Verwaltungssystem

zu verbessern; unglücklicher Weise ward aber 1617 der Hauptmann Argal zu seinem Nachfolger ernannt, dessen höchmüthiger und herrschsüchtiger Charakter die größten Unruhen zu verursachen anfang, durch welche die Niederlassung sehr litt. Von der Kompagnie abgesetzt, trat George Hard an seine Stelle, der, um die Fehler seines Vorgängers zu verbessern, eine allgemeine Versammlung der Einwohner Virginiens zusammenberief. Von dieser Epoche stammt die Einführung des Stellvertretungssystems in dieser Niederlassung, welche bald dessen wohlthätige Folgen empfand. Die Gesellschaft zu London gab dieser neuen Regierungsform ihre Zustimmung und legte deren Grund durch eine Charte, die sie am 24^{ten} Juli 1621 zugestand. Diese Charte besagte: es solle in Virginien in Zukunft ein gesetzgebendes Corps, allgemeine Versammlung genannt, geben, das aus einem Statthalter, zwölf Råthen und Stellvertretern des Volks bestehen werde, daß die Stellvertreter und Råthe die Gesetze geben, und die Regierung das Recht haben solle, sie zu bestätigen oder zu verwerfen; daß die Gesetze erst nach der Bestätigung der Gesellschaft gültig seyn; und daß, sobald die Regierung der Niederlassung gebildet und wohl begründet sey, die Befehle der Gesellschaft, ohne die Beistimmung der allgemeinen Versammlung unwirksam seyn sollen. Die Gesellschaft hatte jedoch das Recht sich vorbehalten, den Statthalter und die Råthe nach Gutdünken absetzen und ernennen zu können. Trotz dieses Rückhaltes war die Constitution Virginiens von nun an begründet, und die Einwohner sahen sich plözlich aus Unterthanen einer Gesellschaft, die sie waren, in freie Männer und Bürger verwandelt. Zu derselben Zeit sandte die Gesellschaft 150 arme Mädchen von tadelloser Aufführung nach Virginien, die mit Freude aufgenommen und an junge Kolonisten ver-

heurathet wurden, welche die Kosten der Ueberfahrt mit 150 Pfd. Tabak für eine jede bezahlten. — Die schon durch alle, den Ansiedlern gemachten Abtretungen geschwächten Rechte der Gesellschaft, wurden bald vom König Jakob I. verkannt, und drei Jahre nachher kam Virginien unter die unmittelbare Oberherrschaft der englischen Regierung. —

Indessen verbreitete sich die, anfänglich in die Umgegend von Jamestown eingeschlossene Bevölkerung Virginiens, nach und nach über eine weite Gegend, indem sie den großen Flüssen folgte, die sich in die Chesapeake ergießen. Da die Ansiedler aber ihre Kräfte wachsen fühlten, wurden sie auch von Tage zu Tage weniger vorsichtig mit den Eingebornen des Landes, gegen die sie ohne Schonung alle Arten Plagereien ausübten. Powhatan war gestorben und die Männer, die er beherrschte, hatten einen Krieger von großem Rufe, von den Ufern des mexikanischen Meerbusen gekommen, erwählt. Opehancanough, so nannte sich der neue König, hegte einen tiefen Haß gegen alle Europäer, weil er voraus sah, wie verderblich sie seiner Nation werden würden; ohne Mühe stößte er seinen Haß und Furcht seinen Mitbürgern ein, und verwickelte sie in eine ungeheure Verschwörung gegen den allgemeinen Feind. Das Geheimniß ward vier Jahr lang heilig bewahrt und erst im Augenblick der Ausführung durch einen Indianer verrathen, den die Engländer hatten taufen lassen. Trotz dieser Berrätherei ward die Verschwörung theilweise ausgeführt und 400 Kolonisten fielen unter den Tomahawk's der Indianer. Die Wiedervergeltung war schrecklich und ward nur durch einen Vertrag gehemmt, der das gräßlichste Vorhaben versteckte. Die Indianer, voll Vertrauen in die Versicherungen ihrer Feinde, beschäftigten sich sorglos mit den Arbeiten der Erndte, als die Engländer unversehens über sie herfielen und ein

fürchterliches Gemüthel unter ihnen begannen; die schwachen Reste der Stämme, die dieser Mordscene entgingen, kamen bald vor Elend in den Wäldern um, und verschwanden auf immer. Die Ansiedler blieben nun einzige Herren dieses weiten Landes, und konnten sich nach Gefallen ausbreiten; aber dieser Vortheil selbst ward ihnen verderblich und sie wären unvermeidlich dem Elend des Hungers erlegen, hätte man ihnen nicht eine neue Verstärkung von Ansiedlern und Lebensmitteln zugesandt, um die zu ersetzen, welche die Indianer vernichtet hatten. Diesmal kam ihnen die Hilfe nicht von der Gesellschaft, denn diese war durch den König Jacob aufgelöst worden. Diese Gewaltthat der Krone gegen eine Gesellschaft, die über 3 Millionen für die Gründung der Niederlassung ausgegeben hatte, und die, trotz der begangenen Fehler, für ihre erstaunenswerthe Ausdauer Dank verdiente, betrübte anfänglich die Kolonisten, gereichte aber bald zu ihrem wahren Nutzen. Sie wußten sich gegen die Eingriffe der königl. Regierung zu schützen, und erlangten endlich die Bestätigung der Rechte, die ihnen vor der Auflösung der Gesellschaft zugestanden worden waren. — Bis 1651 war die Niederlassung ruhig und glücklich. Die in England durch den gewaltsamen Tod Karls I. herbeigeführten Unruhen, bewegten sie nur wenig, und hatten einen Vertrag zur Folge, in dem Cromwell durch einen besondern Artikel anerkannte, Virginien sey von Abgaben, Zöllen und Auflagen aller Art frei, man könne es ohne die Zustimmung der allgemeinen Versammlung durch keine Verbindlichkeit bedrücken, Festungen oder Schloßer darin erbauen, noch endlich Truppen darin erhalten. Schon 1652 fingen die Ansiedler jedoch an die beschränkten Ansichten der englischen Republik, hinsichtlich auf den Handel der Niederlassungen zu empfinden. Während der zehnjährigen Res-

gierung Cromwell's wuchs ihr Mißvergnügen so sehr, daß beim Tode des Statthalters Mathiew, den der Usurpator ernannt hatte, die Einwohner der Kolonie, diese Art Zwischenregierung benutzend, die republikanischen Obrigkeiten entsetzten und Karl II. ausriefen, der noch, als Flüchtling in Holland lebte und so König von Virginien ward, ehe er noch die Gewißheit hatte, den Thron von England wieder zu besteigen. Der Tod Cromwell's im nämlichen Jahre 1660, rettete die Kolonie aus der Gefahr, der sie ihre unkluge Auhänglichkeit an das Haus Stuart unvermeidlich ausgesetzt hätte. — Bald bereuten die Virginier ihre Treue gegen den neuen König, dessen Undankbarkeit ihnen schädlicher ward, als die Tyrannei Cromwell's Karl II.; weit entfernt die Einschränkungen abzuschaffen, die schon den Handel Virginiens hinderten, vermehrte und verewigte sie sie im Gegentheil durch die Urkunde wegen der Schiffahrt. Die Wiederherstellung der gallicanischen Kirche mit aller ihrer Unduldsamkeit; die gewaltthätige Zurücknahme aller Urkunden, welche das Andenken der Revolution verlängern konnten, die Beraubungen der Eigenthümer, um die Werkzeuge der Restauration zu belohnen; das beständige Sinken des Werthes des Tabacks; Alles, mit einem Worte, trug dazu bei, die Kolonisten zu erbittern und zu einem Volksaufstande vorzubereiten; die Gelegenheit kam dazu bald und der Bürgerkrieg brach in der Niederlassung aus. Eine von Karl II. dem Statthalter Berkley zu Hülfe gesandte Flotte, kam in dem Augenblick an, wo Bacon, Anführer der Empörer, die sich schon Jameskown's bemächtigt hatten, gestorben war; Niemand fühlte in sich die nöthigen Talente, um zu vollenden, was dieser kühne und geschickte Anführer begonnen, und so nahmen die Aufwiegler die Amnestie an, welche Berkley darbot. Dieser Ver-

such zur Empörung reizte aber nur noch mehr Karl II., dessen Despotismus bald keine Gränzen mehr konnte. Er ging so weit, ihnen durch ein Gesetz zu verbieten, sich über die Verwaltung des Statthalters zu beklagen oder übel davon zu reden, wenn sie sich nicht den strengsten Züchtigungen aussetzen wollten, und so wurden mehrere Aufstände mit Gewalt unterdrückt. , Trotz der Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten der Mutterstadt, gewann der Handel wieder einige Lebhaftigkeit, und die Bevölkerung, täglich neue Hülfquellen in ihrem Erwerbsefleisse findend, nahm schnell zu. 1688 zählte man daselbst schon über 40,000 Seelen. Mit dem Gefühle ihrer zunehmenden Kraft, wuchs aber auch der Haß der Kolonisten gegen die königl. Obrigkeit, und als der erste Ruf der Unabhängigkeit in den nördlichen Staaten erscholl, antwortete ihm Virginien, indem es die Fahne der Empörung aufpflanzte. Schon im Juni 1776 verfaßten und unterschrieben die im Capitol zu Williamsburg versammelte Stellvertreter des Volks, 112 an der Zahl, die Erklärung, welche auf immer die tyrannischen Fesseln zerbrach, die bis dahin die Kolonie an das Mutterland gebunden hatten. Diese Erklärung, deutlich und bestimmt die Rechte eines jeden Mitglieds des gesellschaftlichen Körpers festsetzend, heiligte den Grundsatz der Obergewalt des Volks und wies als unannehmbar den Grundsatz der Erblichkeit in der Ausübung der Gewalt zurück. Ihr folgte bald die Herausgabe der Konstitution, die siegend aus dem Empörungskriege hervorging. 1785 gab die Versammlung die Verordnung zur Durchsicht der Gesetze und der Gründung der religiösen Freiheit; 1788 endlich vollendete Virginien seine Revolution und befestigte seine Unabhängigkeit, indem es die Föderativ-Constitution der Vereinigten Staaten annahm. —

Der Staat Virginien sollte jetzt zu Folge des Alters seiner Gründung, seiner Ausdehnung, der Fruchtbarkeit seines Bodens, der Milde seine Klimas, der reichste und bevölkerteste Staat der amerikanischen Conföderation seyn, und doch hat er nur 1,600,000 Einwohner, auf einer Oberfläche von 40,960,000 englischer Acker Landes zerstreut; d. h. im Verhältniß seiner Ausdehnung hat er nur die Hälfte der Bevölkerung des Staates New York, der sein Zeitgenosse ist, und wenig mehr als die Bevölkerung des Staates Ohio, dessen Daseyn als Staat und dessen Constitution erst einige und zwanzig Jahre zählen. Dieser Unterschied, welcher sich bei jedem Schritt dem Auge des aufmerksamen Reisenden durch die Entfernung der Städte, die Schwäche der Dörfer, die Zusammenhäufung der Besitzthümer und die Armuth des Ackerbaues verräth, wird nur dann verschwinden, wenn Virginien seine wahren Interessen besser verstehend und sie mit den, durch die Rechtserklärung so deutlich begründeten und durch seine Waffen so muthig vertheidigten Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit in Uebereinstimmung bringend, die Sklaverei der Schwarzen endlich abgeschafft haben wird. —

Wenn man mit einiger Aufmerksamkeit die wahrhaft großen und liberalen Gesetze der Vereinigten Staaten untersucht, ihren Wirkungskreis wohl gefaßt, und ihren glücklichen Einfluß bewundert hat, fühlt sich die Seele mit einemmale erstarrt, die Einbildungskraft erschreckt, wenn man erfährt, daß in einigen Gegenden dieser weiten Republik der schreckliche Grundsatz der Knechtschaft noch mit allen seinen traurigen und ungeheuren Folgen besteht. Man fragt sich mit Erstaunen, woher dieser Widerspruch zwischen so erhabenen Lehren und einer, der Menschheit so schimpflichen Handlungsweise kömmt! Diese Frage, welche seit lange für

die Menschenfreunde und Staatsmänner beider Welttheile ein Gegenstand immer lebhafter, aber selten wahrhaftiger Streitigkeiten ist, wird bald, wir wollen es hoffen, durch das wohlverstandene Interesse derer, die es am nächsten angeht, aufgelöst werden. Für jetzt werde ich einige Bemerkungen wagen, nicht mit dem Anspruch die Streitigkeiten zu beendigen, sondern nur in der Hoffnung, einige Thatsachen in ihr wahres Licht zu stellen, welche durch die Unwissenheit, die Leidenschaft oder die Treulosigkeit einiger Schriftsteller verunstaltet worden sind. — Glücklicher Weise sind wir in keinem civilisirten Lande der Erde mehr genöthigt, über die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit des Grundsatzes der Sklaverei der Schwarzen zu sprechen; jetzt bekennet jeder Mensch von gesundem Gehirn, daß dieser Grundsatz etwas Ungeheures ist, und ganz mit Unrecht würde man vermuthen, daß es in den Vereinigten Staaten mehr als anderswo Personen giebt, die unsinnig genug sind, um durch Schriften oder durch Reden ihn zu vertheidigen zu suchen. Ich meines Theils durchreiste die 24 Staaten der Union, hatte im Laufe eines Jahres fast täglich Gelegenheit über diesen Gegenstand sehr lange und sehr lebhaftere Verhandlungen anzuhören, und kann versichern, daß ich nur Eine Person antraf, die diesen Grundsatz ernstlich vertheidigte. Dies war ein junger Mann, dessen ziemlich schlecht organisirter Kopf mit undeutlichen und höchst lächerlichen Begriffen von der römischen Geschichte angefüllt und dem die Geschichte seines Vaterlandes gänzlich unbekannt war. „Die Größe der Römer,“ sagte er mir als Antwort auf den Ausdruck meines Schmerzes, die Sklaverei so unselig mit der amerikanischen Freiheit verbunden zu sehen; „die Größe der Römer beruhte auf Sklaverei. Wenn wir, wie jene ehemaligen Gebieter der Welt, unserm Charakter die strenge Würde, die

zur Tugend führt, erhalten wollen, so dürfen wir nicht nöthigt seyn, uns mit Einzelheiten zu beschäftigen, die nur dazu dienen, den Geist zu verengen. Wie soll man z. B. die Wissenschaft zu regieren ergründen, wenn wir gezwungen sind, unsre Zeit auf die Verwaltung unsers Vermögens, auf den Ackerbau, auf die Führung der Fabriken zu verwenden? Wie sollen wir bei den Verträgen mit unsers Gleichen den edeln Stolz bewahren, wenn wir nicht die Gewohnheit des Befehls erlangt haben, indem wir unsre Sklaven uns gehorchen lehren?" — Die lange, in hohem Pathos hergesagte Rede, schien mir nur lächerlich und ich hielt es für unnütz darauf zu antworten. Auf solche abgerissene Thatsachen haben sich jedoch oft Schriftsteller gestützt, um zu versichern, daß die Amerikaner der Vereinigten Staaten hartnäckige Anhänger der Sklaverei sind. — Für jedem, die Wahrheit aufrichtig suchenden Mann, sind die wichtigsten Punkte über die Sklaverei in den Vereinigten Staaten folgende: —

1) Haben die Amerikaner freiwillig die Sklaverei angenommen? —

2) Seitdem sie ihre Unabhängigkeit erlangten, haben sie durch ihre Handlungen ihre Abneigung gegen die Sklaverei gezeigt? —

3) Fühlen sie jetzt die ganze Gefahr der Lage, in welche sie die Sklaverei setzt und thun sie gewissenhaft alles Mögliche, um das Uebel auszurotten? —

4) Welches würden die Mittel seyn, um am schnellsten zur Befreiung der Schwarzen zu gelangen? —

Untersuchte man diese vier Fragen mit Unpartheilichkeit, so würde man wahrscheinlich von den heftigen Reden abstecken, welche verlesen ohne zu unterrichten, und welche denen, gegen die sie gerichtet sind, durchaus kein Mittel darbieten

das Unrecht zu verbessern, dessen man sie beschuldigt. Ich werde nicht in die Untersuchung dieser Fragen eingehen, weil sie einen größern Umfang einnehmen würden, als ich ihnen hier zugestehen könnte, jedoch jedesmal, wo sich mir während meiner Reise die Gelegenheit darbietet, werde ich treu die Thatsachen erzählen, deren Zeuge ich ward, und die, wie ich hoffe, mehr als alle Reden geschickt sind, den Zustand der Slaverei und die Fortschritte zu zeigen, welche der Geist der Nation hinsichtlich dieses Gegenstandes zu machen scheint. — Dieses Verbrechen, durch welches ein Mann, seine Stärke und ausgebildeten Fähigkeiten mißbrauchend, seiner Laune oder der Befriedigung seiner Bedürfnisse einen andern, weniger aufgeklärten Mann unterwirft und ihn in den Zustand der Slaverei versetzt, ward in Virginien im Jahr 1620 zum ersten Male begangen. Die Ursachen waren das Elend der Kolonisten, deren ermüdete Arme den Boden nicht mehr bearbeiten konnten, und der Geiz der Holländer, der ihnen als Lastthiere unglückliche Neger auslieferte, die sie auf den Sandsteppen Afrika's gestohlen hatten, um sie nachher zu verkaufen. Die nach Gelde nicht weniger als die Holländer begierigen Engländer, sahen bald in diesem, die Faulheit begünstigenden Mißbrauche der Stärke, eine Quelle des Reichthums, die sie eiligst zu ihrem Vortheil benutzten und von diesem Augenblick an spieen jährlich ihre Schiffe tausende von Slaven auf dem amerikanischen Kontinente aus. Die Gefühle der Menschlichkeit, welche der Hunger in den Herzen der Kolonisten für einige Zeit fast erstickt hatte, lebten jedoch bei der Rückkehr des Glücks und des Wohlstandes wieder auf. Gegen das Jahr 1680 verlangte die allgemeine Versammlung von dem Mutterlande, daß man doch endlich diesem schändlichen und nun unnützen Handel mit Menschenfleische Einhalt thun möge, da

jetzt die Bevölkerung zahlreich und thätig genug sey, um einen Boden zu bearbeiten, der selbst die leichteste Arbeit reich belohne. Andere Niederlassungen wiederholten diesen Ruf der Gerechtigkeit und Menschlichkeit; aber das Mutterland blieb unempfindlich und antwortete nur durch folgenden, gräßlichen Parlamentsbeschluß: Die Einführung der Sklaven nach Amerika ist zu einträglich, als daß die Kolonien verlangen können, England solle je darauf Verzicht leisten. Diese Antwort ward von Drohungen begleitet, denen man weichen mußte, da man außer Stand war, sich zu widersetzen. Trotz dem erneuerte die allgemeine Versammlung mehrere Male ihre Forderung, was keinen größern Erfolg hatte, als 1699 einen Beschluß durch den die Einführung der Sklaven in Virginien einer ziemlich beträchtlichen Abgabe unterworfen ward. Das war zwar keine Heilung des Uebels, aber wenigstens eine Milderung. — Dieser Zustand der Dinge dauerte so lange, als die Kolonien unter dem Joche Englands standen; als sie es zerbrochen und ihre Unabhängigkeit versichert hatten, wendeten ihre verschiedenen Regierungen ihre Blicke auf die Sklaverei und suchten Mittel sie verschwinden zu machen; aber dieses schreckliche Uebel hatte so tief Wurzel gefaßt, daß es so zu sagen in die Sitten der Bürger übergegangen war. Das Heilmittel war schwer und konnte keine unmittelbare Wirkung thun; indessen verloren die, welche beschloffen hatten, es wirksam zu machen, nicht den Muth: ihre Schriften und ihre Reden erwärmten die Gemüther und Virginien hatte abermals die Ehre ein großes Beispiel zu geben, indem es zuerst die Einführung der Schwarzen in seinem Gebiete verbot. Bald folgten fast alle Staaten und einige gingen sogar weiter. Pensylvanien und mehrere andere erklärten alle farbige Kinder, welche

nach der Bekanntwerdung des Gesetzes geboren würden, für frei. Andere, wie der Staat New-York, beschloffen, daß nach einer gewissen Zeit Niemand mehr solle Sklaven besitzen dürfen. Der Congreß endlich, der allgemeinen Bewegung der Gemüther folgend, that was noch keine europäische Macht zu thun gewagt hatte: er verbot den Negershandel, und stellte ihn der Seeräuberei gleich, indem er Todesstrafe darauf setzte. Von den dreizehn ersten Staaten erklärten acht die Befreiung der Sklaven, durch Beschlüsse ihrer ersten Gesetzgebungen. Nur die mittäglichsten Staaten blieben zurück, weil in ihnen die schwarze Bevölkerung mit solcher Schnelle angewachsen war, daß sie an mehreren Orten fast das Vierfache der weißen Bevölkerung betrug, und dieser Furcht einflößte. — Jetzt besteht die Conföderation aus 24 Staaten; 13 unter ihnen haben die Sklaverei durch Gesetze abgeschafft; 11 sind noch damit befleckt. Unter diesen letzten sind fünf alte Staaten; die andern acht wurden durch Zerstücklung jener oder durch Theile der Louisiana gebildet, nachdem man sie den Franzosen abgekauft hatte. In diesem letzten Theile der Vereinigten Staaten verblenden, man muß es gestehen, die Vorurtheile gegen die schwarze Farbe die Augen eines großen Theils der Sklavenbesitzer. Seit ihrer zartesten Kindheit gewöhnt in der afrikanischen Race nur eine untergeordnete Abart zu sehen, unfähig jemals die Eigenschaften zu erwerben, die einem freien Bürger zukommen, suchen sie nicht einmal ihren Sklaven den Unterricht zu geben, ohne welche in der That die Freiheit in ihren Händen nur eine der Menschheit und ihnen selbst schädliche Waffe werden würde, und glauben der Menschlichkeit genug gethan zu haben, wenn sie die Schrecken der Sklaverei durch gute Behandlung mildern. In ihrer Verblendung vergessen sie jedoch, daß in

einem gesellschaftlichen Staate das Bürgerrecht keiner Menschenklasse verweigert werden kann, ohne sie so zu sagen zum Kriege gegen die zu berechtigen, welche dessen genießen, und daß, wenn die Unterdrückten zahlreich genug sind, wegen dieser Verweigerung Genugthuung zu fordern, sie wahrscheinlich nicht immer geduldig diese Ungerechtigkeit ertragen werden, sie müßten denn unter der Gewalt der Tyrannei erdrückt seyn. Diese furchtbare Wahrheit, die in allen Theilen der Union von der Stimme der Menschlichkeit und der Religion, welche im Süden, obgleich weniger als im Norden, doch einen großen Einfluß ausübt, wiederholt wird, fängt indessen an, die Gemüther in den Sklavenstaaten zu rühren und täglich sieht man sich die Zahl der Männer vermehren, welche die Mittel wünschen und suchen, ihr Land von dieser schrecklichen Plage zu befreien. Von allen denen, welche bis jetzt vorgeschlagen wurden, hat noch keines eine vollständige Wirkung hervorgebracht; alle bieten in der That bei der Ausführung große Schwierigkeiten dar, denn was auch gewisse europäische Philosophen sagen mögen, die vielleicht selbst sehr verlegen wären, wenn sie sich an der Stelle eines Carolinischen oder Georgischen Pflanzers befänden, man kann an die augenblickliche und allgemeine Befreiung der Sklaven nicht denken, ohne nicht nur die Weißen, sondern auch die Schwarzen der größten Gefahr auszusetzen, da diese, vermöge ihrer gränzenlosen Unwissenheit, in der Freiheit noch nichts sehen, als die Fähigkeit nichts zu thun und sich allen Ausschweifungen zu überlassen. Ich glaube, behaupten zu können, daß für vier Fünfttheile wenigstens der Sklaven in den Vereinigten Staaten die augenblickliche Befreiung nur eine Verurtheilung zum Hungertode wäre, nachdem sie alles um sich her verwüstet hätten, und ich glaube daher auch, daß bei solchen Umständen die-

sen Menschen die Ausübung ihrer Rechte nicht auf der Stelle zurückgeben, weder diese Rechte verletzen, noch die Verleger beschützen heißen kann, sondern daß dies bloß in die Art das Uebel zu zerstören die nöthige Klugheit legen heißt, damit die Gerechtigkeit, die man diesen Menschen erweisen will, für sie gewisser ein Mittel des Glücks werde. Hier will also die Klugheit, daß die Befreiung stufenweise sey. — Nun bleibt also nur noch zu untersuchen übrig, ob die Sklavenbesitzer alles Nöthige thun, um die stufenweise Befreiung sicher und schnell zu bewirken. — Unter denen, welche ihr Vaterland von dem Schimpfe und der Erniedrigung der Sklaverei zu befreien wünschen, denken nicht alle gleich über die Maßregeln, die man hinsichtlich des Schicksals der Sklaven nehmen muß. Einige Personen schlugen anfänglich vor, man solle, um die Herren für den Verlust ihrer Sklaven zu entschädigen, diese an die englischen und französischen Kolonien in den Antillen verkaufen; aber dieser unmenschliche Gedanke ward mit Schauder von der Mehrzahl der Pflanzer zurückgewiesen, welche erklärten, daß sie sich nie entschließen würden, Menschen, die sie an eine milde Behandlung gewöhnt hätten, dem Tode unter der grausamen Peitsche der Pflanzer von Guadelupe oder von Martinique Preis zu geben. Einige andere hatten die Idee, einen Theil des weiten Landes, das sich am Fuße der Felsenberge hinstreckt, auf die Stiftung einer Niederlassung zu verwenden, in welche man alle jungen Neger von 20 Jahren und alle Negerinnen von 18 Jahren schicken könnte, nachdem man ihnen auf öffentliche Kosten eine erste Erziehung gegeben und alle zu ihrer Einrichtung nöthigen Gegenstände geschenkt hätte. Diese Niederlassung hätte sich in der Folge selbst regieren können und wäre vielleicht eine mächtige Nebenbuhlerin der Vereinigten Staaten geworden;

Als dieser Vorschlag gegeben wurde, war der Wohlstand der Vereinigten Staaten noch nicht groß genug, daß man die zu einem solchen Unternehmen nöthigen Summen hätte aufbringen können, und vielleicht war auch der Geist des Volks noch nicht weit genug vorgeschritten, um die Wichtigkeit desselben ganz zu verstehen. Seit einigen Jahren ist dieser Gedanke wieder aufgenommen, modificirt und endlich durch eine Gesellschaft, welche sich 1818, unter dem Vorsitze des Hrn. Bushrod Washington bildete, ausgeführt worden. Diese Gesellschaft, welche jetzt die ausgezeichnetsten Männer der verschiedenen Staaten Amerika's zu den ihrigen zählt, ist dahin gelangt, unter dem Schutze der amerikanischen Regierung eine Niederlassung an den Küsten Afrika's zu stiften, welche wahrscheinlich bald das doppelte Ziel erreichen wird, den Schwarzen aus den Vereinigten Staaten, so wie sie ihre Freiheit wiedererlangen zur Zuflucht zu dienen und zugleich für Afrika ein Mittelpunkt der Aufklärung und des Gewerbleißes zu werden, aus dem einst die Civilisation dieses Welttheils entspringen kann. — Wie groß aber auch die Anstrengungen und der Erfolg dieser menschenliebenden Gesellschaft für die Kolonisation der Schwarzen in den Vereinigten Staaten seyn mag, kann man doch vernünftiger Weise nicht erwarten, daß sie allein die Abschaffung der Sklaven bewirken werde. Wenn die Sklavenbesitzer sich nicht beeilen die Kinder ihrer Schwarzen unterrichten zu lassen, um sie zur Freiheit vorzubereiten; wenn die Versammlungen der mittäglichen Staaten nicht einen kürzern oder längern Zeitraum bestimmen, nach welchem diese Staaten keine Sklaven mehr besitzen dürfen, so kann dieser Theil der Union noch lange dem verdienten Vorwurfe ausgesetzt bleiben, den geheiligten Grundsatz zu verletzen, der im ersten Artikel ihrer Rechtsklärung enthalten ist: alle Menschen

werden gleich frei und unabhängig geboren. Alles läßt jedoch vermuthen, daß der Augenblick gekommen ist, wo die stufenweise Abschaffung der Sklaverei schneller fortschreiten wird; das wohlverstandene, persönliche Interesse, das jetzt die mittäglichen Besizer besser fühlen, macht ihnen begreiflich, daß ihre Erzeugnisse in einigen Jahren Noth haben werden, die Concurrenz Mexiko's und des südlichen Amerika's auszuhalten, wenn sie nicht bald auf ihre verderbliche Art der Bebauung des Landes Verzicht leisten, und schon fürchten viele unter ihnen nicht mehr, laut die unglücklichen Vorurtheile ihrer Mitbürger anzugreifen, indem sie erklären, sie würden weit reicher und glücklicher sehn, wenn die schwarze Bevölkerung hinreichend vermindert wäre, daß man ohne Gefahr Arbeiter von dieser Farbe für's Tagelohn haben, und so durch den Wettstreit der freien Arbeit diese verderbliche Masse von Greisen und Kindern ersetzen könne, die man so im Nichtsthun nähren muß. — Das größte Hinderniß also nach der Meinung der, zur Abschaffung der Sklaverei am geneigtesten Männer, es sey stufenweise oder allgemein, ist die zu große Anzahl der schwarzen Bevölkerung. Vor allem muß man nun sich mit der Abnahme derselben beschäftigen, und das Kolonisations-system ist in dieser Hinsicht sehr weise, da es einen Abfluß dieser Ueberzahl zum Zwecke hat. Die Emancipation der Republik Haity bietet zu diesem Abflusse durch die afrikanische Niederlassung Liberia noch mehr Leichtigkeit dar; wenn man aber die Sicherheit und das Wohlfeyn dieser Niederlassung und die der Republik Haity nicht gefährden will, so darf man in beide Gegenden nur solche Auswanderer schicken, deren Sitten und Fähigkeiten zum Glücke dieser neuen Gesellschaften beitragen können. — Nun ist es aber auch nur zu wahr, daß fast alle Schwarzen der Ver-

einigten Staaten noch durch Unwissenheit und Sklaverei zu sehr erniedrigt sind, um jetzt gute Bürger abgeben zu können. Es bleibt also nichts übrig, als die neue Generation der afrikanischen Race zu unterrichten und zu bilden; darauf müssen alle Bestrebungen der Freunde der Menschheit und wahren Freiheit gehen, welche zwischen Menschen nicht den lächerlichen Unterschied der Hautfarben gestattet. Man kann dieses edle Ziel nicht anders erreichen, als indem man Freischulen für die farbigen Kinder beiderlei Geschlechts begründet, vermehrt und ermuthigt. Vergebens werden einige, von Vorurtheile verblendete Männer aussprechen, man müsse auf die Hoffnung, die afrikanische Race zu vervollkommen, Verzicht leisten, diese Race sey nur eine Mittelstufe zwischen dem Menschen und dem Thiere; schon beantworteten Thatsachen diese abgeschmackten Behauptungen; und überdies könnte man nicht diese auf die Weiße ihrer Haut so stolzen Menschen, die die Neger nur nach dem beurtheilen, was sie sind und nicht was sie seyn könnten, fragen, was ihre Nachkommen nach einigen Generationen wohl seyn würden, wenn mit einem Male die Sklaverei von den Schwarzen auf die Weißen überginge? Warum soll man jedoch den Widerstand dieser Vorurtheile fürchten, die täglich abnehmen, und deren baldige Ausrottung von der Menschlichkeit und Sanftmuth sich erwarten läßt, mit welcher alle Pflanzer aller Theile der Union sich jetzt genöthigt glauben, ihre Sklaven zu behandeln. — Einige Thatsachen, welche mir noch übrig bleiben, werden, ich hoffe es, vollends beweisen, daß die öffentliche Meinung, hinsichtlich der Sklaverei in Amerika, jetzt eine gute Richtung genommen hat; daß sie nur noch ermuthigt zu werden braucht, und daß einige gute Rathschläge wegen der zu ergreifenden Mittel weit nützlicher seyn würden, als die heftigen und oft ungerechten Angriffe

sogenannter Philosophen, die gegen andere sehr streng und gegen sich selbst sehr mild sind. — Ich beschliesse diese Beobachtungen, indem ich bemerkbar mache, daß der Staat Virginien bei einer Bevölkerung von 1,065,366 Einwohnern 462,281 farbige Bewohner zählt, von denen 37,113 frei sind. Diese letzte Anzahl scheint nie zu wachsen, weil sie hauptsächlich der Kolonisation von Liberia und der Auswanderung nach Haiti Individuen liefert. —
